DAS MOTIV DES WAHNSINNS IN DER DEUTSCHEN LITERATUR – VON GEORG BÜCHNER BIS PATRICK SÜSKIND (THE MOTIF OF MADNESS IN GERMAN LITERATURE- FROM GEORG BÜCHNER TO PATRICK SÜSKIND)

Simona OLARU-POŞIAR
Medizinische und Pharmazeutische Universität Victor Babeş, Temeswar

Abstract: The relationship between medicine and literature can be observed from more than one perspective and is sustained by a long tradition. Illness, physical or mental, pain, birth and death shall always be present in medical texts. Writers are doctors and doctors who were writers, the artist is a sufferer, he is ailing, and illness brings art to the light. However, we must not forget that literature is not medicine and can become only an instrument of therapy. An obsessive idea can be lived with a subjective certainty and can be struggled against very hard.

A long list of doctors or men that have studied medicine, have, in time, also confirmed their literary value. A few examples from the world literature would be Archibald Jonathan Cronin (1896), Jonathan Keats (1795-1821), Francois Rabelais (1494-1553), Anton Tschechov (1860-1904), from the Romanian literature Aurel Baranga (1913), George Ulieru (1884-1943), Ion Cantacuzino (1863-1934), Ştefan Stinca (1865-1897).

German literature proves to be nonetheless gifted in examples of doctors and men that have studied medicine and have later become known in the field of literature. We must remember to speak about Albrecht Haller (1708-1777), Friedrich Schiller (1759-1805), Georg Büchner (1813-1837), and nonetheless in the twentieth century - Arthur Schnitzler(1862-1931), Gottfried Benn(1886-1956), Friedrich Wolf(1888-1953), that have first and foremost distinguished themselves as writers and later on as doctors. One must not forget Bertolt Brecht (1898-1956) and Johannes Becher (1891-1958), who have studied medicine while writing literature.

There are many examples of the conflict between the medical profession and the literary-writer's vocation, illustrated in the works of the writers that were also doctors. Moreover these aspects are to be found in the works of Hans Carossa (1878-1956), as follows: "Das Jahr der schönen Täuschungen" (The Year of beautiful Illusions); "Das leidende Welt" (The world that suffers); "Führung und Geleit" (Behavior and Manner); "Die Schicksale Doktor Bürgers" (The Destiny of Doctor Bürger); novels in which one portrays mostly the hardships of the medical profession. "Who would become a doctor could he foresee the difficulties he were to face?" Goethe used to ask himself, as the critics of the time noted.

There are many different perspectives and definitions for the mental disorder or madness, as it was in Middle Age referred to. From possession of the soul to the medical scientific definition, the illness of the soul and the wretchedness of the mind labyrinth have always been the key interests for doctors and moreover doctors that were also in the literary field.

Naturalism offers us the best rendering of reality of the mad and all behavioural misconducts, the mental illnesses are roughly portrayed and no emotions are spared. Characters are scripted as patients are, all illnesses are described just like in a medical treaty and feelings are kept alive by vivid imagery.

Keywords: motif of madness, mental illness, German doctors/writers, Sebastian Brant, Georg Büchner, Gerhart Hauptmann, naturalism, Unica Zürn, Mann im Jasmin (Jasmine Man), Patrick Süskind

BDD-A22072 © 2015 Arhipelag XXI Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:19 UTC)

Von der Antike bis ins Mittelalter und sogar bis zur Frühen Neuzeit wurde der Wahn mit der Schwarzgalligkeit, der Melancholie, in Verbindung gebracht. Noch in der Mitte des 17. Jahrhunderts betrachtete man den Wahn eher als ungegründete Meinung ohne unmittelbares Krankheitsbild. Erst in der Aufklärung sind Änderungen in der Begriffsdeutung zu registrieren. Einerseits wurde erkannt, dass Wahn und Wahnsinn nahe beieinander liegen und sogar ineinander übergehen, was schon Johann Gottfried Herder vermutet hatte; andererseits deutete Immanuel Kant den Wahn als nachhaltige Störung der Urteilskraft. Von dieser Definition ist es nur ein kurzer Schritt dahin, den Wahn, wie in der Mitte des 19. Jahrhunderts, als krankhaftes Phänomen zu deuten.

Da der Begriff des Wahnsinns in der Fachsprache der Psychopathologie im 19. Jahrhundert durch den Terminus „Geisteskrankheit“ ersetzt wurde, welcher unterschiedliche Krankheiten zusammenfasste wie Psychose und Schizophrenie, berücksichtigt die Arbeit auch diese beiden Krankheitsbilder sowohl aus medizinischer als auch aus tiefenpsychologischer Perspektive.

Zum Zweck der literarischen Analysen im Hauptteil der Arbeit wurden die im Rahmen der Medizin festgelegten Krankheitssymptome der Schizophrenie aufgezählt sowie auch die allgemeinen Symptome des Wahnsinns.

Das einleitende Kapitel der Dissertation schließt mit der Zusammenfassung der wichtigsten literarischen Funktionen des Wahnsinns als Leitbild für das Verfassen des zweiten Arbeitsteils, sowie mit der Klärung der Begriffe Thema und Motiv und der Analyse ihres Verhältnisses zueinander.

Die Untersuchung des Wahnsinnsmotivs in der Weltliteratur im zweiten Kapitel der Arbeit hat es ermöglicht, die unterschiedlichen Funktionen des Wahnsinns in den verschiedenen Epochen der Weltliteratur herauszuarbeiten. Diese sollen im Folgenden aufgezählt werden.

In der Antike werden mehrere Formen des Wahnsinns unterschieden. Als positive Formen des Wahnsinns gelten dichterische Inspiration und Sehertum. Als negative Formen des Wahnsinns werden in der Antike die Krankheit der Melancholie beschrieben sowie auch die Mania oder Raserei, insbesondere die dionysische Raserei. Während sich die Melancholie oder Schwarzgalligkeit als eine Folge des Ungleichgewichts der Körpersäfte erweist, ist die Raserei im Unterschied zur Melancholie durch Wildheit, Aufgeregtheit und Hitzigkeit gekennzeichnet.

In den Texten der Antike dient der Wahnsinn hauptsächlich dazu, den Kontrast zwischen apollinischer Klarheit und dionysischer Besessenheit, d. h. zwischen Vernunft und Unvernunft zu gestalten. Er kann jedoch auch als Strafe der Götter für Verbrechen oder Sünden verstanden werden. Der Wahnsinn ermöglicht darüber hinaus auch das Erreichen einer höheren Stufe der Erkenntnisfähigkeit. Auch der erotische Wahnsinn bleibt in der Literatur der Antike nicht unberücksichtigt.

In der Literatur der Renaissance werden einige Aspekte der antiken Wahnsinnsvorstellung aufgenommen und neu ausgebaut. So kommt dem Liebeswahnsinn eine wichtige Rolle zu. Die Krankheit der Melancholie wird zu einem regelrechten Melancholie-Kult ausgebaut, dem die Vorstellung einer engen Verbindung zwischen Genie und Wahnsinn innewohnt. Neu ist hingegen, dass die Metapher der Welt als Tollhaus mit der Funktion eingeführt wird, scharfe Kritik an dem Zustand der Gesellschaft zu üben. Einzelne Autoren erfassen sogar besondere Symptome individueller, seelischer und geistiger Störungen und spiegeln darin die Erkrankung einer ganzen Gesellschaft. Desgleichen greift in der Renaissance auch die Auffassung um sich, dass jede übermäßig einseitige Konzentration auf Ideen zur geistigen Verirrung führen kann.

Als Höhepunkt des neuerwachten Interesses am Subjekt in der Renaissance gilt die Auseinandersetzung mit dem Wahn als spezielle Form des individuellen Menschseins bei

BDD-A22072 © 2015 Arhipelag XXI Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:19 UTC)

dem englischen Dramatiker der Elisabethanischen Epoche William Shakespeare. Ihm gelingt es vornehmlich in seiner Dramatik, die menschliche Seele bis in ihre tiefsten Abgründe, bis zum Ausbrechen des Wahnsinns auszuloten. Jedoch geht er auch in seinen Gedichten auf einen Aspekt des Wahnsinns ein, indem er die wahnhaften Verstrickungen der Liebe, in all ihren Aspekten und Schattierungen schildert.

Im von der Vernunft geprägten Weltbild der Aufklärung erscheint der Wahnsinn als letzte Konsequenz ungezügelter Leidenschaften. Er ist Provokation des rationalistischen Denkens und Prüfstein der Vernunft schlechthin. Die allgemeine Angst vor Geistesgestörten, ihre Absonderung und Berichte über menschenunwürdige Zustände in Pflegeanstalten gaben Anlass zu gesellschaftskritischen Darstellungen. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kommt es zu einer Humanisierung der Behandlung psychisch Kranker durch den französischen Arzt Philippe Pinel in Paris und etwas später durch den britischen Arzt John Conoly in England.

Im 19. Jahrhundert setzt allgemein eine Aufwertung des Wahnsinnsmotivs in der Literatur ein, das häufig mit jenem der künstlerischen Genialität verbunden wird. Der Wahnsinn dient der Entfaltung neuer Erkenntnis- und Entfaltungsmöglichkeiten und der Steigerung von Kraft und Handlungsdrang. Demgegenüber nehmen aber auch die Beschreibungen von Figuren zu, die sich in beständiger Realitätsverweigerung in eine imaginäre Welt des Wahns einspinnen. Der Wahnsinn wird mit dem Motiv des Doppelgängers verbunden, sowie mit jenem des wahnsinnigen Weltenschöpfers, der eine bösartige Weltverfassung geschaffen hat. Viele literarische Texte sind von dem Erleben eigener psychischen Krankheit geprägt.

Ende des 19. Jahrhunderts greift die Tendenz zur Studie eines Krankheitsbildes um sich. Beispielhaft erweisen sich dabei die Darstellungen von Emile Zola und August Strindberg, die das Zusammenwirken von Krankheit und anderen Faktoren wie Veranlagung und Milieu, die zum Zusammenbruch einer Figur führen, beleuchten. Der Wechsel im Spektrum der Geisteskrankheit wird daher durch die Aufnahme der Erblichkeit in die Pathopsychogenese herbeigeführt.

In der Literatur der Moderne werden vielfältige Aspekte des Wahnsinns verarbeitet. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gelten die psychotischen Phänomene als Erfahrungen des modernen Subjekts schlechthin. Einige Autoren bemühen sich um realitätsnahe Simulierung des Wahnsinns in ihren Texten. Andere sehen den Wahnsinn als Folge von sozialer Misere oder sogar als Auswirkung der kapitalistischen Konsumgesellschaft. Im absurden Theater fungiert der Wahnsinn als Metapher für eine sinnentleerte Welt.

In der amerikanischen Literatur der 1960er Jahre treten Autorinnen hervor, die ihre eigenen Krankheitserfahrungen literarisch verarbeiten. In der Nachfolge dieser Texte werden auch in der deutschsprachigen Literatur der 1970er Jahre eine Fülle so genannter Ego-Dokumente, fast ausschließlich von Frauen, verzeichnet, in denen ehemalige Patientinnen ihre psychotischen Krankheits- und Psychiatrieerfahrungen niederlegen.

Darüber hinaus entsteht im Rahmen der Antipsychiatriebewegung eine Vielfalt von Texten, in welcher die Psychotiker als kritische Instanz gegenüber der nur vermeintlich gesunden Normalität auftreten. Dabei wird der Wahnsinn deutlich aufgewertet. Er wird mit dem Motiv der Reise verbunden, indem er eine Reise ins Innere der Seele verkörpert, die zu bereichernden Grenzerfahrungen führen kann. Der Wahnsinn kann aber auch mit dem Schema des Abenteuerromans oder sogar des Kriminalromans in Verbindung gebracht werden. Vermehrt wird der Wahnsinn, vor allem in der Frauenliteratur, zum Zweck der Gesellschaftskritik eingesetzt. Dabei weiten einige Texte, die schizophrene Symptome beschreiben, den Aspekt der Kritik sogar auf die nationalsozialistische Vergangenheit aus oder stellen Zusammenhänge zu der Ökologiebewegung und der Atomenergie her.

BDD-A22072 © 2015 Arhipelag XXI Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:19 UTC)

In der deutschsprachigen Literatur der 1980er Jahre ist eine Stilisierung und Ästhetisierung des Wahnsinns zu verzeichnen.

Während sich das zweite Kapitel der Arbeit darum bemüht hat, die literarischen Funktionen des Wahnsinnsmotivs in den verschiedenen Epochen der Weltliteratur zu beleuchten, geht es im dritten Kapitel der Dissertation darum, anhand von literarischen Texten, die als typisch für eine literarische Bewegung oder Strömung betrachtet werden können, den Umgang mit dem Wahnsinn aufzuzeigen.

Die Untersuchung des Wahnsinnsmotiv in der deutschen Literatur hat ergeben, dass die älteste Darstellung des Wahnsinns in einem Abschnitt des **Iwein** von Hartmann von Aue zu finden ist. Dabei wurde in der Arbeit aufgezeigt, dass der Wahnsinn im Kontext der gesamten Romanhandlung in der einschlägigen Forschungsliteratur unterschiedliche Deutungen erfahren hat. Aus der Perspektive der Tiefenpsychologie kann er als Emanzipationsvorgang gedeutet werden, aus religiöser Perspektive als eine Form der Gotteserkenntis, quellenhistorisch als Liebeskrankheit. Ordnet man Iweins Wahnsinn jedoch in den Kontext der mittelalterlichen Medizin ein, so wird deutlich, dass das scholastische Konzept der Melancholie auf den Text übertragen wird. Iweins Wahnsinn ist daher als ein durch eine Störung der Affekte hervorgerufenes Ungleichgewicht der Körpersäfte, das zu einer Hirnerkrankung führt, zu verstehen. Geht man hingegen von dem Thema aus, das die Artusromane des Mittelalters bestimmte, nämlich die Auseinandersetzung der höfischen Gesellschaft als einer exklusiven und allgemeingültigen Kultur mit anderen, unzivilisierten Lebensformen, so kommt der Wahnsinnsepisode Iweins die Funktion zu, aufzuzeigen, dass durch die Bewältigung der Krankheit bzw. der Natur Ordnung und Sinn der Artuskultur wiederhergestellt werden können.

Das einflussreichste Werk der Narrenliteratur der frühen Neuzeit, Sebastian Brants **Das Narrenschiff** führt die Metapher der Welt als Tollhaus in die deutsche Literatur ein mit der Funktion, scharfe Kritik an dem Zustand der Gesellschaft zu üben.

Das Unterkapitel zur Bewegung des Sturm und Drang und zur Klassik stellt Johann Wolfgang Goethe und Friedrich Schiller in den Mittelpunkt.

Es konnte aufgezeigt werden, dass der Wahnsinn in Goethes Werk eine wichtige Stellung einnimmt, sei es als Leidenschaft, Ekstase und ungebändigtes Liebesgefühl in den **Leiden des jungen Werthers**, als Tragik des Künstlerdaseins im Drama **Torquato Tasso**, als geistige Verwirrtheit Gretchens in der Schlussszene des **Faust I** oder als komplexe Krankheitsbeschreibung, der auch ein Therapievorschlag folgt, am Beispiel der Figur des Harfners in **Wilhelm Meisters Lehrjahre**. Angesichts dieses Stellenwertes, der dem Wahnsinn in Goethes Schaffen zukommt, kann der Behauptung Peter K. Schneiders, dass das Dichtergenie der Bedrohung des Wahnsinns durch sein Werk entronnen sei, eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden.

Am Beispiel eines Exkurses über den Einfluss der Medizin auf den Regimentsmedikus und Dramatiker Schiller wurde die enge Wechselbeziehung zwischen Medzinwissenschaft und Literatur aufgezeigt. Schillers Abschlussarbeit, die er in der von dem Prinzen Karl-Eugen begründeten Karlschule unter dem Titel „Versuch über den Zusammenhang der tierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen" (Despre legătura dintre natura animalică a omului și natura lui spirituală) vorlegt, verweist schon früh auf die Bedeutung der Psychosomatik in der Medizinwissenschaft, d. h. auf die enge Wechselwirkung zwischen Körper und Geist. Als erste und wichtigste literarische Frucht des Medizinstudiums gilt Schillers Erstlingsdrama **Die Räuber**, in welches die Thesen der Abschlussarbeit eingegangen sind. So wird das Drama im Grunde zu einer anthropologischen Studie mit literarischen Mitteln, zu einer Studie, in welcher der Arzt und der Dichter gleichermaßen den Menschen sezieren und als Ergebnis ihrer Dissektion die monströsen Charaktere der beiden feindlichen Brüder Karl und Franz Moor offen legen.

BDD-A22072 © 2015 Arhipelag XXI Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:19 UTC)

Der ungeahnte Aufschwung der romantischen Wahnsinns-Literatur wird am Beispiel Ludwig Tiecks, eines wichtigen Vertreters der deutschen Frühromantik sowie am Beispiel des Vertreters der zweiten romantischen Generation, Ernst Theodor Amadeus Hoffmanns, vorgeführt. Während Tieck den Wahnsinn seiner Protagonisten typisch für die frühromantische Generation vornehmlich zur Verwischung der Grenzen zwischen Außen- und Innenwelt einsetzt, z. B. in dem ersten Kunstmärchen der Romantik **Der blonde Eckbert**, thematisiert E. T. A. Hoffmann in seinem Werk den Wahnsinn als Nachtseite der Existenz und verbindet ihn mit dem Motiv des Doppelgängers oder des Künstlers als Verbrecher.

Mit dem vierten Kapitel der Dissertation beginnt der Hauptteil der Arbeit, in welchem das Wahnsinnsmotiv in der Literatur aus der Perspektive der Ärzte Georg Büchner und Alfred Döblin, jener der Schriftsteller Gerhart Hauptmann, Carl Einstein, Georg Heym und Patrick Süskind, sowie aus der Perspektive einer an Schizophrenie erkrankten Schriftstellerin und Künstlerin Unica Zürn dargestellt wird.

Das vierte Kapitel der Dissertation untersucht den Umgang Büchners mit dem Wahnsinn am Beispiel seiner Novelle **Lenz** und seines Fragment gebliebenen Dramas **Woyzeck**. Mit dieser Novelle beginnt die literarische Introspektive des psychisch Kranken in der deutschen Literatur. Büchner stellt die Krankheit aus der Perspektive des Protagonisten dar und begründet damit eine Vorgehensweise, die später nicht nur von Gerhart Hauptmann sondern auch von Alfred Döblin und Georg Heym aufgegriffen wird. So wird der Wahnsinn des Protagonisten für den Leser durch die Gedanken der Hautpfigur, ihr Innenleben sowie ihrer außergewöhnlichen Handlungen nachvollziehbar. Büchner geht es in seiner Novelle vor allem um den Versuch, die Krankheitssymptome Lenzens literarisch zu gestalten. Dies erfordert den Einsatz neuer literarischer Techniken, durch die der Schriftsteller bahnbrechend für die Literatur der Moderne wird. Dazu gehört nicht nur die zuvor erwähnte Schilderung der Krankheit aus der Perspektive des Protagonisten, sondern auch das Bemühen, die Sprachstörungen des vom Wahnsinn Befallenen zu beschreiben. Die Krankheitssymptome des Sturm und Drang Schriftstellers, denen Büchner auf allen Gebieten des mentalen Lebens nachgeht, nämlich auf der Ebene der Wahrnehmung, des Denkens, des Fühlens, des Fantasierens und des Handelns, werden heute im Rahmen der Psychiatrie unter der Bezeichnung Schizophrenie zusammengefasst. Zur Zeit Büchners gab es in der Psychiatrie weder die Bezeichnung Schizophrenie, da man damals noch nicht zwischen den verschiedenen Psychosen unterschied, noch war das Krankheitsbild dieses Leidens zureichend beschrieben. So kann Büchner als der erste betrachtet werden, der die Symptome und den Verlauf der Krankheit mit ihren plötzlichen Schüben, denen Momente geistiger Klarheit folgen, und ihrer Progression zum finalen Stupor medizinisch richtig und vollständig beschrieben hat.

Als Arzt stellt sich Büchner gegen die damalige gängige Auffassung, der Wahnsinn sei als Strafe für ein sündiges Leben zu betrachten. Diese Einstellung der Krankheit gegenüber bringt der Bericht Oberlins zum Ausdruck, den Büchner als direkte Vorlage benützte. Ein Vergleich der Novelle mit ihrer Vorlage weist Büchners Prosastück jedoch als geniale literarische Dichtung aus. Der Schriftsteller stellt keine Vermutungen über die Ursachen der Krankheit Lenzens an und übernimmt auch nicht die Überlegungen Oberlins zur Krankheitsgenese. Vielmehr zeigt er am Beispiel seines Protagonisten auf, wie der moralische Diskurs über die Ursache des Wahnsinns die Krankheit selbst verstärkt.

Büchner bringt den Wahnsinn des Sturm und Drang Schriftstellers Lenz auch mit seiner Genialität in Verbindung, indem dieser sich entschieden weigert, ein Leben zu führen, das in bürgerlichen Bahnen verläuft und den gültigen Normen des bürgerlichen Pragmatismus entspricht. Daher wird ersichtlich, dass Büchner in Lenz nicht nur den psychisch kranken Menschen vorstellt, sondern gleichzeitig auch die Ausnahmeexistenz, das Genie, das sich weder an das bürgerliche Leben anpassen kann noch will. Der Wahnsinn wird in Büchners

BDD-A22072 © 2015 Arhipelag XXI Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:19 UTC)

Novelle nicht als Gegenüberstellung zur Normalität sondern als Grenzwert jeden menschlichen Erlebens erfasst. Die psychische Krankheit ermöglicht jedoch auch Augenblicke des Glückes.

Bemerkenswert erweist sich die Tatsache, dass der Büchnersche Text auch ohne Rückgriff auf die Geisteskrankheit des Sturm und Drang Schriftstellers Lenz interpretiert werden kann. In diesem Fall wird die konkrete Leidensgeschichte des Protagonisten zur Metapher für die Problematik der Angst, der Entfremdung des Menschen und der Sprachproblematik im 20. Jahrhundert.

Mit dem Drama **Woyzeck** schaltet sich der Arzt und Schriftsteller Büchner in die Diskussion um den realen Fall Woyzeck ein. Dem ärztlichen Urteil gemäß hatte dieser den Mord an seiner Geliebten bei normalem Geisteszustand als Folge seiner ethischen Indifferenz vollzogen. Die Zweifel an dieser Diagnose bringt Büchner anhand seines Dramas zum Ausdruck, in welchem er mehrere Erklärungen für den Mord Woyzecks liefert, wobei diese erst zusammengenommen das Tatmotiv abgeben. Dabei erweist sich die psychische Zerrüttung des Protagonisten, der sich infolge seiner Armut dem naturwissenschaftlichen Experiment eines zynischen Arztes unterzieht, als Hauptmotiv der Tat. Die einseitige Ernährung im Rahmen dieses Experiments führt zu Gehörshalluzinationen, in welchen der Protagonist eine imperative Stimme vernimmt, die ihm den Mordbefehl erteilt. So wird der Mord an seiner Geliebten als Folge eines inneren Zwanges fassbar. Einen beträchtlichen Einfluss auf die Psyche des Täters haben jedoch auch die Demütigungen durch den Arzt und den Hauptmann, die ihn verspotten, als auch der Hass und die Eifersucht auf den Tambourmajor. Büchner stellt dar, wie sein Protagonist die Tat im entscheidenden Augenblick unter völliger Ausschaltung des Verstandes gleichsam unter einem inneren Zwang ausführt. Aus der Perspektive des Arztes ist er an der Psychopathologie des Täters interessiert und beschreibt, wie sich die seelischen Qualen seines Protagonisten auch auf der Ebene des Körperlichen spiegeln. Dabei lässt er sich auf das feinste Mienenspiel seines Protagonisten ein. Durch dieses Drama, in welchem Büchner die sozialen Umstände für den Wahnsinn seiner Figur verantwortlich macht, wird der Autor zum Vorläufer des Naturalismus in Deutschland. Der Mensch erscheint als völlig entmachtet. Er ist eine gequälte Kreatur, der von der Last der inneren und äußeren Umstände erdrückt wird.

Hauptmanns novellistische Studie **Bahnwärter Thiel** steht unmittelbar in der Nachfolge der Büchnerschen Novelle **Lenz**. Ähnlich wie Büchner verfolgt Hauptmann die allmähliche Entwicklung des Wahnsinns durch die Vermehrung der Krankheitssymptome seines Protagonisten. Dabei wird der Wahnsinn als geistiger Zusammenbruch einer Figur aufgrund unerträglicher psychischer Belastungen erfahrbar. Desgleichen setzt Hauptmann auch wie Büchner majestätische Naturschilderungen zur Spiegelung der seelischen Lage des Bahnwärters ein. Im Sinne des Naturalismus erscheint Thiel ähnlich wie Woyzeck als ein Getriebener, ein hilflos seinen inneren und auch den äußeren Umständen Ausgelieferter. Er kann die Entwicklung des Wahnsinns, das Voranschreiten der Wahnsymptome nicht beherrschen, auch wenn er sich versucht, dem Ausbruch des Wahnsinns zu widersetzen. Der Bahnwärter wird als primitiver, von seinen sexuellen Trieben bestimmter Mensch von niederem sozialen Stand dargestellt, dessen mystische Neigungen durch die Abgelegenheit des Ortes, an welchem er arbeitet, gefördert werden. Seine enge seelische Beziehung zu seiner ersten Frau führt in Verbindung mit seinen mystischen Neigungen und seinen Schuldgefühlen, die daraus entstehen, dass er seinen Sohn nicht gegen die Angriffe seiner zweiten Frau verteidigt hat, zu der Entstehung eines Erklärungswahns. Diesem Wahn gemäß glaubt er, dass das Verunglücken von Tobias eine Strafe für seine Passivität sei, derzufolge Minna ihm das geliebte Kind weggenommen habe. Gleichzeitig findet die Auflösung der Person des Bahnwärters im Wahnsinn eine Spiegelung in dem unheimlichen Eisenbahnnetz. Dadurch wird das Wahnsinnsmotiv in einen umfassenderen Kontext eingebettet, nämlich in

BDD-A22072 © 2015 Arhipelag XXI Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:19 UTC)

jenen der Technikentwicklung der Moderne und ihren auf den Menschen bedrohlichen Auswirkungen. Es wird daher ersichtlich, dass es Hauptmann nicht primär wie dem ärztlich geschulten Büchner, um die Vermittlung der Gedanken und Gefühle eines Geisteskranken geht, sondern vielmehr um die psychologisch schlüssige Entwicklung seines primitiven, triebbestimmten und von Schuldgefühlen geplagten Protagonisten in den Wahnsinn hinein.

Das sechste Kapitel der Arbeit zeigt anhand der drei gewählten Beispiele auf, dass das Wahnsinnsmotiv und der Irre für die expressionistischen Schriftsteller eine provokante Möglichkeit bot, ihre Gegenpositionen zu den herrschenden Normen und Werten der wilhelminischen patriarchalischen Gesellschaft zu artikulieren.

So stellt Döblin in seiner frühen, während seines Neurologie- und Psychiatrie-Studiums entstandenen Erzählung **Die Ermordung einer Butterblume** die Verhaltensweise einer Persönlichkeit vor, die unter einer Zwangsstörung leidet. Die Wahl einer doppelten Erzählperspektive, nämlich die Kombination einer Außen- und Innenperspektive auf den Protagonisten und seinen Handlungen, ermöglicht es Döblin, den Widerspruch zwischen dem Inneren und dem Äußeren eines Bürgers der wilhelminischen Gesellschaft offenzulegen und dadurch auch gleichsam die Diskrepanz zwischen Sein und Schein in der wilhelminischen Gesellschaft deutlich werden zu lassen. Hinter dem Schein der Wohlanständigkeit und einer geordneten und gesicherten Existenz verbirgt sich im Zeitalter der Industrialisierung und Verstädterung die Existenzangst, die zu Aggression, Kriminalität und Wahnsinn führt. Über die gegenwärtige Gesellschaftskritik hinaus, weist die Erzählung jedoch auch auf die Zukunft voraus, indem sie mit erschreckender Klarsicht jene psychologischen Mechanismen aufdeckt, welche zwanzig Jahre später den Aufstieg des Faschismus begünstigt haben.

Dem Schriftsteller Carl Einstein bietet der Wahnsinn die Möglichkeit, in seinem experimentellen Roman **Bebuquin** eine Gegenwelt zur bürgerlichen Vernunft zu konstruieren. Der Roman opponiert in vielfältiger Weise gegen die von den Expressionisten verhasste Welt der bürgerlichen Odnung und Konvention. In erster Linie spiegelt sich Einsteins Absage an den Normen und Konventionen der bürgerlichen Gesellschaft in der tabuzerstörenden Atmosphäre des Romans, dessen Handlung in der Welt der Bohème, in den Bezirken von Bar und Zirkus, von Künstler- und Hurentum, von Rausch und Sexualität, von Massenwahn, Wahnsinn und Tod spielt. In zweiter Linie steht der Roman auch den bis dahin gültigen erzählerischen Konventionen entgegen, so dass er in seinem Generalangriff an die Vernunft zu einem Prosastück wird, der den literarischen Wahnsinn begründet. Einstein legt seinem Roman den Gedanken zugrunde, dass der Wahnsinn der Vernunft innewohne und setzt diesen sogar mit Originalität gleich. Mit Hilfe des Wahnsinns setzt er die Logik des konventionellen Denkens außer Kraft. Doch neben diesem positiven Wahnsinn, der das Ausbrechen aus den offiziell gültigen Denkformen und Konventionen der rationalen Welt gewährleistet, gestaltet der Roman auch einen negativen Wahnsinn, der durch Ausschaltung der Vernunft und Regression in archaische Verhaltensmuster entsteht. Dieser ist in der Massenhysterie zu erkennen. Die Darstellung des Massenwahns kann als Warnung vor den entsetzlichen Möglichkeiten, die im Menschen ruhen, verstanden werden und daher ähnlich wie Döblins Text auch als Vorausdeutung auf den Faschismus.

Auch wenn am Ende des Romans der Protagonist daran scheitert, mittels Negierung der Vernunft zu einer völlig neuen und originellen Welt vorzustoßen, ist es dem Autor gelungen, durch die Absage an die Welt der bürgerlichen Logik einen bahnbrechenden literarischen Text zu schaffen.

Ähnlich wie Büchners Novelle **Lenz** und Döblins **Die Ermordung einer Butterblume** arbeitet auch Georg Heyms Novelle **Der Irre** mit dem Wechsel der Erzählperspektive von personalem Erzählerbericht zu einer in erlebter Rede dargestellten Innenschau. Aus der Perspektive des Irren gestaltet sich das Irrenhaus zu dem Ort, an dem der Wahnsinn erst eigentlich entsteht und der daher die von den Expressionisten als Gefängnis

BDD-A22072 © 2015 Arhipelag XXI Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:19 UTC)

empfundene bürgerliche Welt verkörpert. Folglich kann der Irre, dessen Individualität durch das Zwangssystem der Irrenanstalt unterdrückt wird, als Opfer der bürgerlichen Gesellschaft betrachtet werden.

Im Laufe der Novelle lotet Heym die gegensätzlichen Bedeutungsvarianten des Wahnsinns im Expressionismus aus durch die rauschhaften Glückserfahrungen des Irren sowie durch seine Tobsuchtsanfälle, in welchen er sich zu einem blutrünstigen Mörder verwandelt. Mit seiner Fähigkeit, inmitten der Natur oder infolge seiner Visionen, Glück zu empfinden, erscheint der Irre als positiver Gegenpol zu den normalen Bürgern. Gleichzeitig ist er jedoch auch seinen animalischen Trieben ausgeliefert, die unbezwingbar aus seinem Unbewussten hervorbrechen. Diese zeigen die erschreckenden Abgründe des menschlichen Unbewussten auf, im Gegensatz zu der Rationalität des von den Expressionisten gehassten wilhelminischen Bürgers, der seine Leidenschaften gewaltsam unterdrückt.

Das siebte Kapitel der Arbeit widmet sich dem Wahnsinn aus der Perspektive einer Patientin, der es in einem ergreifenden Augenzeugenbericht gelungen ist, ihre psychotischen Krankheitserfahrungen und ihre Aufenthalte in verschiedenen psychiatrischen Anstalten literarisch niederzulegen. Dabei wirkt Kunst vornehmlich als Vermittlerin unsagbaren Leidens. Unica Zürn beschreibt in ihren Aufzeichnungen **Der Mann im Jasmin. Eindrücke aus einer Geisteskrankheit** sowohl die einzigartigen Glückserfahrungen, welche ihr mittels ihrer Halluzinationen während ihrer schizophrenen Schübe zukommen, als auch die medikamentöse Behandlungen in den verschiedenen psychiatrischen Anstalten, welche sie wieder zurück auf den Boden der Realität bringen und damit auch in eine tiefe monatelang dauernde Depression hinabstürzen. Dabei erweist sich die Geisteskrankheit auch als Fluchtraum der weiblichen Gestalt aus der Wirklichkeit, deren Anforderungen sie nicht entsprechen kann.

Zentral ist in diesem im Umkreis des Surrealismus entstandenen Textes die Frage nach der Berechtigung weiblicher Produktivität verankert. In ihrem Wahnsinn inszeniert sich die namenlose Protagonistin als Medium des Mannes im Jasmin, des weißen Mannes der sich durch sie hindurch künstlerisch artikuliert. Sie zeichnet unter seinem Diktat und schreibt Anagramme nieder, die er aus ihrem Körper heraus spricht. Weibliche Produktivität erweist sich daher als nichts Anderes als Reproduktion der männlichen Schaffenskraft. So vollzieht Zürn auch eine Umdeutung des surrealistischen Verfahrens der „Ècriture automatique“, im Rahmen dessen das Bewusstsein durch Traum, Schlaf oder Rauschmittel ausgeschaltet werden sollte, um das Unbewusste in einem automatischen nicht gesteuerten Schaffensprozess zum Ausdruck kommen zu lassen. Der Wahnsinn lässt der weiblichen Protagonistin poetische Bilder zukommen, deren Aufzeichnung zu einem literarischen Text führt.

Ein Vergleich zwischen Büchners **Lenz** und Zürns **Der Mann im Jasmin** weist jedoch auf die wesentlichen Unterschiede in der Beschaffenheit der beiden Texte hin. Während Büchners Novelle den Wahnsinn als Grenzwert jeden menschlichen Erlebens erfasst und sich daher dem Leser in erschütternder Weise das existentielle Angstgefühl, das zur Entfernung von Gott und letztlich zu Selbst- und Weltentfremdung führt, offenbart, artikuliert sich bei Zürn der Wahnsinn als Gegensatz zur banalen Alltagswirklichkeit und kommt in Halluzinationen zum Ausdruck, die im Leser trotz Faszination auch Befremden und Distanz erzeugen.

Patrick Süskind legt in seinem Roman **Das Parfüm. Die Geschichte eines Mörders** die Charaktereigenschaften seines Protagonisten so an, dass in diesem geniales Duftgenie und Psychopath eine originelle Verbindung eingehen. Auf die Merkmale des Psychopathen verweisen der parasitäre Lebensstil Jean Baptiste Grenouilles, der im Laufe des Romans immer wieder mit einer Zecke verglichen wird, seine Gefühlskälte als Folge einer lieblosen Kindheit, sein erheblich übersteigertes Selbstwertgefühl, seine moralische Indifferenz,

BDD-A22072 © 2015 Arhipelag XXI Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:19 UTC)

aufgrund welcher er keine Gewissensbisse und kein Schuldbewusstsein bezogen auf seine Morde hat, aber auch sein betrügerisch-manipulatives Verhalten, durch welches er sich selbst Duftmasken schafft, um die Menschen über seine Geruchlosigkeit hinwegzutäuschen. Gleichzeitig leidet er an Megalomanie und Beeinträchtigungswahn sowie an einer narzisstischen Persönlichkeitsstruktur, die in seiner lieblosen Kindheit begründet liegt. Durch diese enge Verbindung zwischen Wahnsinn und Genie gelingt es Süskind, sowohl seine Kunstkritik als auch seine Geniekritik zu artikulieren. Grenouilles Kunst erweist sich als amoralisch, asozial und destruktiv, ihr kommt kein Erkenntniswert zu, indem sie weder einen Beitrag zur Verständigung mit den Menschen noch zur Selbstfindung des Künstlers leistet. Sie wird letzten Endes zur Täuschung und Manipulation eingesetzt. Das Duftgenie Grenouille setzt seine außerordentliche Begabung zur Verwirklichung seines Lebenszieles ein, nämlich zur Schaffung eines absoluten Parfums, das ihm nicht nur die nie erfahrene Liebe der Menschen sichern, sondern ihm vielmehr Macht über sie verschaffen soll, sie zu manipulieren und zu beherrschen. Im Grasser Massenwahn, in welchem man Ähnlichkeiten zur Massenpsychose in Carl Einsteins **Bebuquin** erkennen kann, und im Kannibalismus treibt Süskind seine Kritik an der Kunst durch ihre extreme Pervertierung auf ihren absoluten Höhepunkt.

BIBLIOGRAPHIE:

1. Anz, Thomas, *Literatur des Expressionismus*, Stuttgart/Weimar, Editura Metzler, 2002.
2. Bark, Joachim/Steinbach, Dietrich/Wittenberg, Hildegard (coord.), *Epochen der deutschen Literatur*, Stuttgart, Editura Ernst Klett, 1989..
3. Freud, Sigmund, *Das Unheimliche*. În: *Gesammelte Werke chronologisch geordnet, 14. Bd. Werke aus den Jahren 1925-1931*, vol. XII, Frankfurt am Main, Editura Fischer Taschenbuch, 1999, p. 227 - 268.
4. Fröhlich, Werner D. , *Wörterbuch. Psychologie*, München, Editura Deutscher Taschenbuch Verlag, ediția a 24-a, 2002.
5. Hauptmann, Gerhart, *Bahnwärter Thiel. Novellistische Studie*, Stuttgart, Editura Reclam, 2001.
6. Irle, Gerhard, Rausch und Wahnsinn bei Gottfried Benn und Georg Heym. Zum psychiatrischen Roman. În: Kudszus, Winfried (coord.), Literatur und Schizophrenie. Theorie und Interpretation eines Grenzgebiets, Tübingen, Editura Max Niemeyer, 1977, p. 104-112.
7. Jagow, Bettina von/Steger, Florian (coord.), *Literatur und Medizin. Ein Lexikon*, Göttingen, Editura Vandenhoeck & Ruprecht, 2005.
8. Wahrig, Gerhard, *Deutsches Wörterbuch*, neu herausgegeben von Dr. Renate Wahrig-Burfeind, Gütersloh, Editura Bertelsmann Lexikon, 1997.

BDD-A22072 © 2015 Arhipelag XXI Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:19 UTC)